

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 111 (1993)
Heft: 14

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

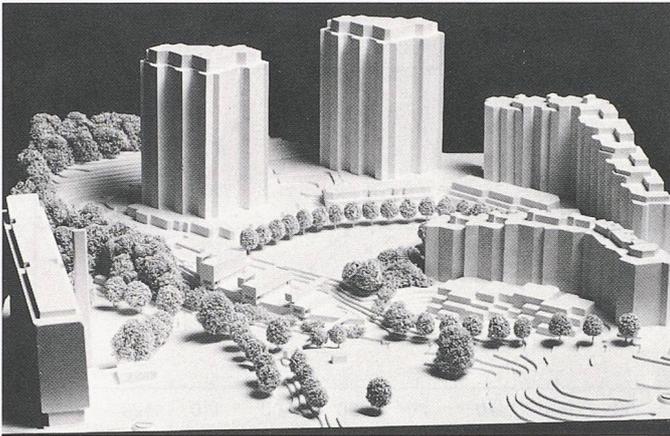
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kindergarten und Kinderkrippe im Hohenacker, Bern, Überarbeitung

Die Planungs- und Baudirektion der Stadt Bern veranstaltete einen öffentlichen Projektwettbewerb für einen Kindergarten, eine Kinderkrippe und ein Tagesheim im Hohenacker. Es wurden 43 Entwürfe eingereicht.

Das Preisgericht empfahl dem Veranstalter, die Verfasser der drei erstangierten Projekte zu einer Überarbeitung einzuladen:

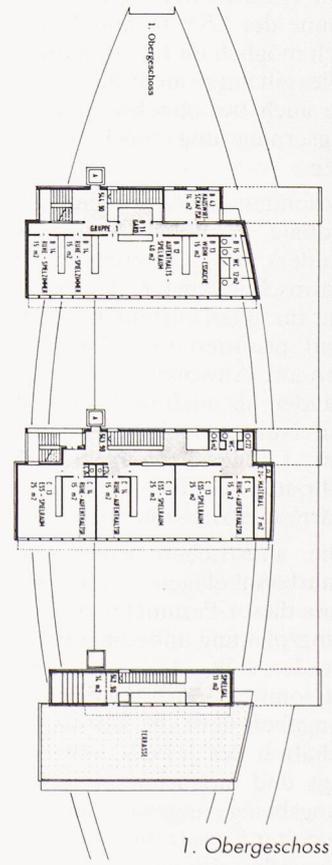
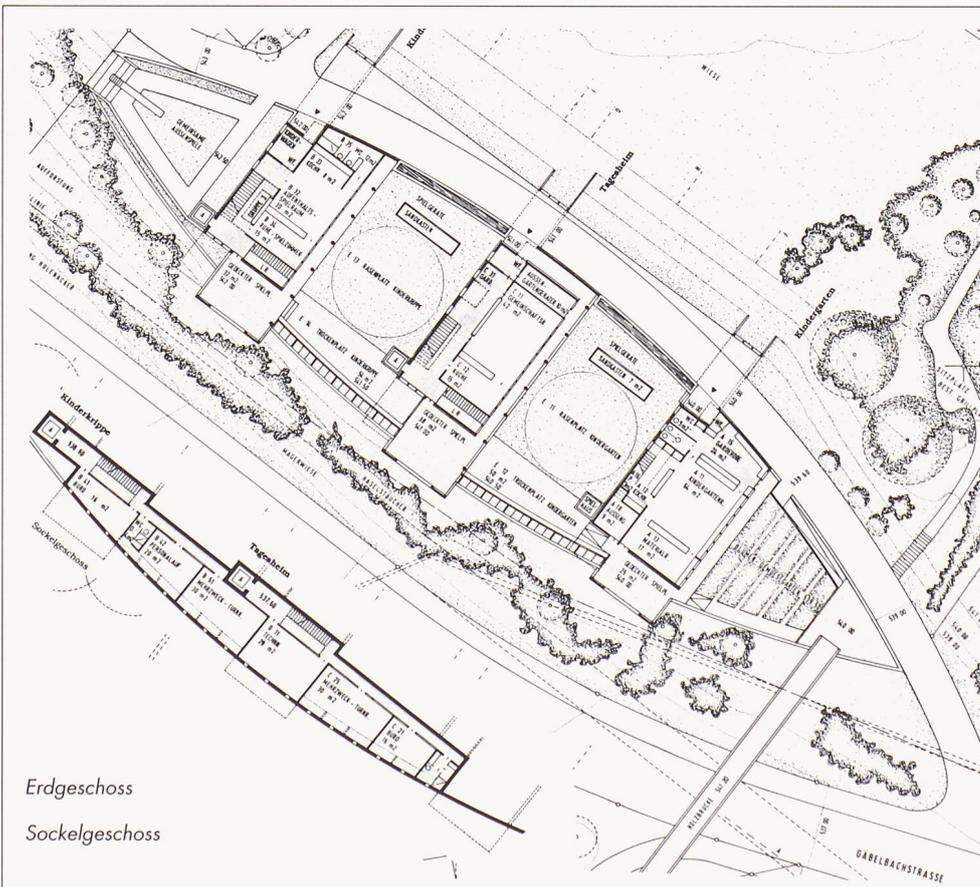
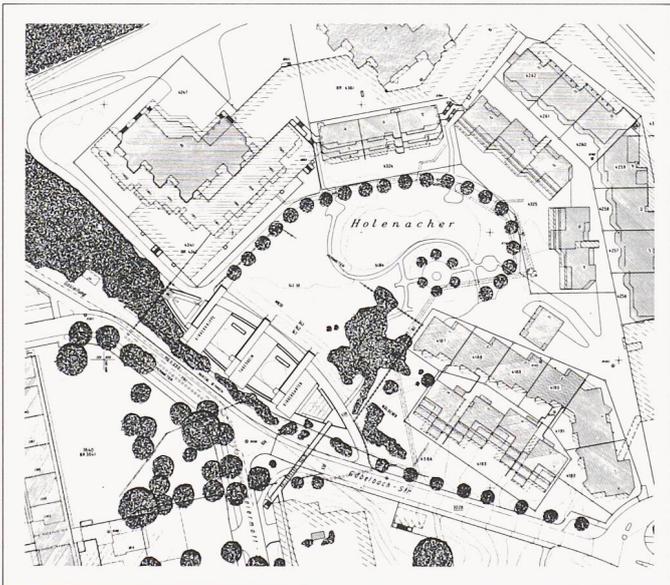
1. Preis (9000 Fr.): Aarplan, Bern, Pius Kästli
2. Preis (8000 Fr.): R. + A. Gonthier, Bern; Mitarbeiter: Christophe Winistorfer, Velimir Miksaj; Landschaftsplanung: Stefan Rotzler, Zürich
3. Preis (7000 Fr.): Stéphanie Cantalou, Bern, Aurelia Manzone Zurbrugg, Bern.

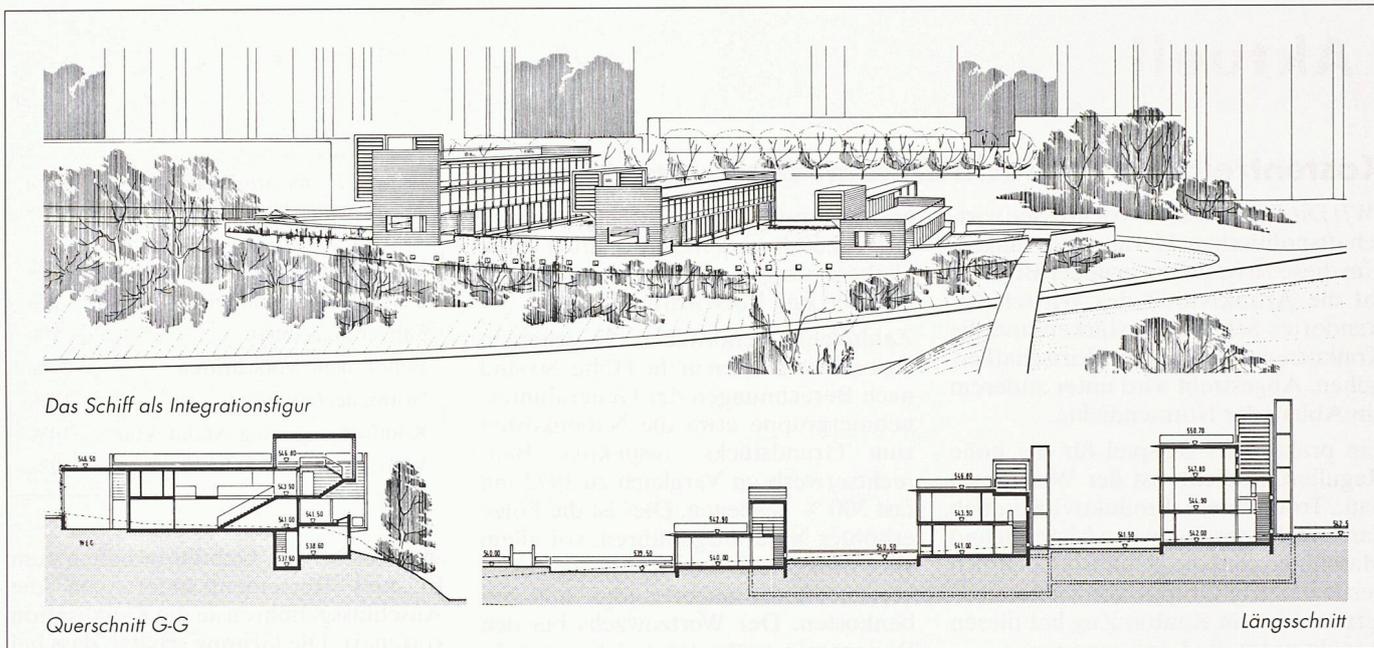
Fachpreisrichter waren Marianne Burhalter, Zürich, Willy Egli, Zürich, Ueli Laedrach, Stadtbaumeister, Bern, Edwin Rausser, Bern, Andreas Mathez, Hochbauamt der Stadt Bern, Ersatz (s. Heft 16/1992, S. 335).

Das Beurteilungsgremium empfahl, R. + A. Gonthier, Bern, mit der Weiterbearbeitung und Ausführung der Bauaufgabe zu betrauen.

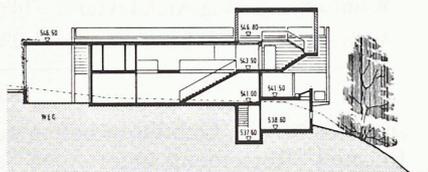
Im Rahmen der Planung für die Wohnüberbauung Hohenacker im Westen von Bern wurde im Jahre 1973 ein zentral gelegenes Areal für quartierbezogene Bauten mit schulischer oder sozialer Nutzung reserviert und aus der Überbauungsordnung ausgeklammert. Heute besteht das dringende Bedürfnis, auf diesem Areal einen Kindergarten, eine Kinderkrippe und ein Tagesheim zu erstellen. Diese Einrichtungen sollen lediglich die Bedürfnisse der Überbauung Hohenacker abdecken und damit die Siedlungsausrüstung ergänzen. An diesem Grundsatz orientiert sich das Raumprogramm. Danach waren im Wettbewerb folgende, voneinander weitgehend unabhängige Nutzungen zu planen:

- ein Kindergarten für eine Klasse
- eine Kinderkrippe für ca. 35 eingeschriebene Kinder im Alter von 6 Wochen bis 6 Jahren, betreut in zwei grösseren und einer kleineren altersgemischten Gruppe
- ein Tagesheim für ca. 20 Kinder, betreut in drei Gruppen.

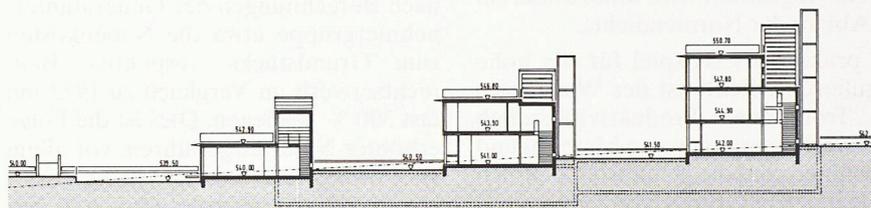




Das Schiff als Integrationsfigur



Querschnitt G-G



Längsschnitt

Projekt **R. + A. Gonthier**, Bern, zur Ausführung empfohlen.

Die Verfasser halten an den Vorzügen ihres Projektes aus der ersten Wettbewerbsstufe fest. Durch die Tatsache, dass nun die drei Häuser dem Raumprogramm entsprechend ausgebildet und in ihrer Höhe differenziert sind, wird das in sich schlüssige Gesamtprojekt lebendiger. Zur Entlastung oberirdischer Bauvolumen wird der Sockel mit Nebenräumen genutzt. Auch ist durch die Überarbeitung wichtigen ökologischen Erkenntnissen entsprochen worden. Entsprechend den geforderten drei Institutionen (Kindergarten, Kinderkrippe, Tagesheim) wird die Bauaufgabe in drei schlanke, verschieden hohe Häu-

ser aufgegliedert, welche über einem ordnenden Sockel quer zur Hangkante gesetzt sind. Durch diese Disposition entsteht ein feinmasstäbliches «Quartier», welches dem bestehenden Freiraum zwischen Holenacker und Gäbelbach eine geordnete Mitte gibt, ohne auf Grossräumigkeit und Transparenz zu verzichten.

Sowohl die Böschungskante wie auch die drei Gebäuderippen werden durch den linsenförmigen Sockel bezeichnet. Sowohl Gesamtanlage wie auch die einzelnen Häuser sind charaktervolle Zeugen ihrer Aufgabe. Es wird jede Chance zur Verfeinerung und Masstäblichkeit wahrgenommen, einem «Quartier des Kindes» gerecht zu werden.

Zwischen Kunst und Architektur – Haus-Rucker-Co

Im Architekturmuseum Basel ist noch für kurze Zeit eine Ausstellung zum Werk der österreichischen Architektengruppe Haus-Rucker-Co zu sehen. Zur Darstellung gelangen im wesentlichen Projekte der letzten Jahre. – Der Name der Gruppe ist ebenso verwirlich wie die Assoziationen von Phantastik und halbgezügelter Kreativität, die sich mit ihm verbinden. Auch wenn in der Rückschau die hochschiessenden Feuerpulse der Jugend einer praktikablen, bis an die Grenze nackter Selbstverleugnung getriebenen, nüchternen Formensprache gewichen sind, so ist Haus-Rucker-Co noch immer eines der faszinierendsten Phänomene der österreichischen, der europäischen Architektur.

Die Gruppe wurde 1967 durch die beiden Architekten Laurids Ortner und Günter Zamp Kelp und den Maler Klaus Pinter gegründet; später trat noch Laurids' Bruder Manfred hinzu. Den Namen entlehnten sie ihrer oberösterreichischen Heimat, dem Hausruck, der in kapriziöser Vieldeutigkeit nicht nur einen kaum weitherum bekannten Landstrich bezeichnet, sondern darüber hinaus durch seinen Wortklang die Vorstellung von derber Bewegung, auch des Grobgeschliffenen evoziert. Wie immer – es scheint, dass die Bannerträger experimenteller Architektur, oder die es zumindest einmal waren, sich mit Lust zuweilen wunderliche Markenzeichen zulegen: Coop Himmelblau, Morphosis, Site,

Zünd-Up, Archigramm oder eben Haus-Rucker-Co. Damit verbergen sie zwar nicht ihre Identität – sie wird schlimmstenfalls mit Verzögerung wahrgenommen – und doch geht es mir so, als ob da meist ein bezugsloses Neutrum für eine Philosophie stünde, die man doch eigentlich lieber mit Personen, Künstlern, Temperamenten, Passionen verbinden würde... – denn Philosophien haben sie alle, sonst wäre ihr Aufenthalt in der schillernden Mittellage zwischen Kunst und Architektur kaum zu rechtfertigen!

Die Stationen von Haus-Rucker-Co – die Gruppe hat sich 1987 aufgelöst – waren Wien, 1967, Düsseldorf seit 1970, parallel dazu New York, seit 1971. Heinrich Klotz bescheinigte der Gruppe in bezug auf ihre frühen Projekte «eine Synthese aus real machbarer Architektur und fast dadaistischer Anti-Realität», was ihren Standort als Phantasiearchitekten in einem besonderen Wortsinne für die Jahre zwischen 1967 und 1977 unterstreicht. Sie verwirklichen «provisorische», wegräumbare Architektur als ironisch-poetische Stadtakzente. Ihr jüngste Entwicklung dagegen «ist eine Geschichte im Hintergrund, ja teilweise im Abseits der postmodernen und rationalistischen Architekturmoden». Haus-Rucker-Co pflegt zusehends ein nüchternes, versachlichtes und sprödes Konzept von Alltagsbauten für Alltagskultur, verzichtet auf gebaute Manifeste und «legt in deutlicher Anspielung auf Hollein keinen Wert darauf,

sich in jedem Kerzengeschäft selbst zu bespiegeln».

Durchmisst man diese Wegstrecke anhand ihrer Installationen, Projekte und Bauten, so bedeutet dies etwa: die Park Avenue in New York mit Pneumocosm-Wohneinheiten (1967), der Ballon für Zwei (1967), das Gelbe Herz (1968), der Mind-Expander (1969) – es sind aufblasbare Pneustrukturen, bewohnbar, gleichsam zur meditativen Selbstfindung gedacht...; dann das Riesenbillard in Wien (1970) die wenig geliebte Nike von Linz (1977), der «Rahmen» an der «documenta» in Kassel (1977), die Projekte für das Allee-tor Düsseldorf (1977), für den UNO-Pavillon in Wien (1978), für die Konstaber-Wache Frankfurt (1979), für den Wohnturm am Kantdreieck in Berlin (1985); und schliesslich von den ausgeführten Bauten die Bank in Wels, die Wohn- und Geschäftsbauten an der Uhlandstrasse, der Dessauerstrasse und der Schönenbergstrasse in Berlin (1989). Im April 1990 haben Manfred und Laurids Ortner, nunmehr unter dem Namen Ortner Architekten, den Wettbewerb für das Wiener Museumsquartier gewonnen...

Wer die Ausstellung verpasst, kann sich an der ausgezeichneten umfassenden Darstellung von Dieter Bogner bei weitem schadlos halten. Das Buch ist im Ritter Verlag, Klagenfurt, zur Retrospektive in der Wiener Kunsthalle im Herbst 1992 erschienen. Die Ausstellung in Basel dauert noch bis zum 4. April.

Bruno Odermatt